



Balsam
ist meine
erzigt das
Gebrauch
aufgehört,
noch drei
Kloster.

de ist die
gewährte
o fehler-
beliebte

uerlässlich
brechen,
reimung,
(in Folge
gefundes
zu Folge
gemorden

ichriften

drücklich

gehmen an
berlangten,

98) 1-15

epot.
ann Wolff.
Apotheker:

ots dieses

eschwüre.
e weiblichen
schmerzen,
Schwellungen
früher Zeit

eit und zur

n.

ich bewährt
ht, Leber-
te gelinde

ber Post

erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:

Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Official-Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Alhbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Altkirch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 58.

Hermannstadt, Samstag den 10. März 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. März.

Ueber die Haltung der sächsischen Abgeordneten anlässlich der Debatte am 6. d. schreibt „Pester Lloyd“: „Den Sachsen-Lamentationen, von welchen die heutige Debatte über das Mittelschulgesetz beherbergt war, brachte das Haus die resignirte Stimmung entgegen, die sich im vorhinem mit allem Ungemach und selbst mit aller Langweile, die das Mißgeschick den Sterblichen zugemessen hat, abfindet. Auch ließen unsere wackeren Freunde von jenseits des Kiralshago sich's angelegen sein, das Abgeordnetenhaus auf die klagen- und anklagenreiche Rhetorik gehörig vorzubereiten, denn seitdem der Entwurf eines Mittelschulgesetzes zum ersten Male vor die Öffentlichkeit trat bis an den heutigen Tag, wurden unterschiedliche deutsche Blätter nicht müde, die nämliche Melodie, die heute von zwei Solisten mit ziemlich falscher Stimme geungen wurde, in allen Tonarten zu variiren. Ja, wir haben die Reden, welche die Herren Gull und Wolff heute im ungarischen Abgeordnetenhaus gehalten, längst in deutschen Zeitungen, in Tractätslein, Pamphletten und sonstigen grundehrlichen Abhandlungen der Herren Heinze und Consorten gelesen. Und das ist es, was dem Verhalten der sächsischen Abgeordneten den häßlichen Zug aufträgt. Das Hinaustragen eines intimen Familienreites, ins Taufendfache übertrieben und voll gebäffiger Insinuationen, in die Fremde, oder — um das rechte Wort zu gebrauchen — die schmächtige Denunciation, das ist es, was die Sache der Sachsen zu einer verlorenen macht, selbst wenn sie in dem Maße eine gerechte wäre, als sie eine ungerechte ist. Dieses Verfahren ist unklug und verwerflich zugleich; unklug, denn es löst die Sachsen von jedem Zusammenhange mit der patriotischen deutschen Bevölkerung Ungarns los, stellt sie im Lande selbst auf einen durchaus isolirten Standpunkt, während es ihnen doch auch die Solidarität mit den Deutschen im Reich nicht scheidet, die im Grunde doch viel zu nützlich sind, als daß sie sich über einen kleinen journalistischen Nummel hinaus für die eingebildeten Schmerzen einer Handvoll Siebenbürger Sachsen einkaufen könnten; — verwerflich, denn unter keinem Gesichtspuncte kann es statthaft sein, daß Bürger eines Landes die Freiheit, welche die liberalen Staats-Institutionen ihnen gewähren, dazu mißbrauchen, ihr Vaterland und ihre Staatsgenossen zu verleumden und zu discreditiren. Ja die Herren, die aus voller Brust ihr deutsch-nationales Bewußtsein betonen, haben keine Ahnung davon, daß ihr Verhalten in der Form wie im Wesen undeutsch ist. — Denn ein hervorstechender Charakterzug des politischen Bewußtseins der Deutschen und insbesondere jenes deutschen Stammes, dem die Einigung des Reiches zu danken, ist die rüchhaltige Hingabe an den Staatsgedanken, dessen kategorischen Imperativ sie in allen Lebensäußerungen respectiren; die Sachsen aber verleugnen um untergeordneter, egoistischer Interessen willen auf allen Wegen die Staatsidee und deren Forderungen. Und eine Eigenart der Deutschen ist ferner die angemessene Opferfähigkeit für den Culturgedanken, den sie höher stellen selbst als manches köstliche nationale Gut; die Sachsen aber sind noch immer nicht im Stande, der Thatfache gerecht zu werden, daß die Culturentwicklung eines Gemeinwezens immer und überall jeder nationalen Individualität gewisse Opfer abverlangt. Und deutsche Eigenart ist endlich unverbrüchliche Treue, die sich selbst in der Ercheinung manifestirt, daß, wo immer ein deutscher Bevölkerungs-Bruchtheil in fremde Elemente eingeprengt ist, er sich alsbald mit den Sitten und Anschauungen seiner Umgebung identificirt; die Sachsen aber betrachten sich noch heutigen Tages als Fremde in dem Staate, der ihnen gleichmäßig, wie allen anderen Bürgern, die Segnungen seiner freibürgerlichen Verfassung zuwendet und dessen Schutz sie es zu verdanken haben, daß sie in der numerisch unendlich überwiegen Bevölkerungsmasse Siebenbürgens ihre nationale Existenz überhaupt bewahren konnten.“

(Wir reproduciren dieses Urtheil des „Pester Lloyd“ mit der Bemerkung, daß wir mit demselben, weil es in die Augen springend partiell gefärbt ist, nicht einverstanden sind. D. Red. v. „S. B. v. m. d. S. B.“)

Den Protesten gegen den Mittelschulgesetz-Entwurf schließt sich nun auch der Metropolit der ungarischen und siebenbürgischen griechisch-orientalisch-rumänischen Kirche, Miron Roman, an. In seiner Eingabe an das Abgeordnetenhaus verweist der Metropolit auf seine vom 20. Februar v. J. im Hause in derselben Angelegenheit eingereichte Denkschrift, in welcher er die Bedenken seiner Kirche gegen den ministeriellen Entwurf entwickelt hatte.

Durch das Elaborat des Unterrichts-Ausschusses sieht die erwähnte Kirche ihre Autonomie in noch erhöhterer Weise gefährdet, insbesondere kehren sich ihre Bedenken gegen die Bestimmungen über die Lehrer-Qualifikation und über die Maturitäts-Prüfung. Die Eingabe schließt mit dem Petit, daß die Vorlage dem Minister mit der Weisung zurückgegeben werde, im Einvernehmen mit den Oberbehörden der verschiedenen Confessionen ein neues, mit der Autonomie der Confessionen und dem Nationalitäten-Gesetz in Einklang stehendes Gesetz auszuarbeiten.

Nachdem die gegen den Zrländer Byrne erhobenen Beschuldigungen als nicht begründet erkannt wurden, dürfte derselbe wahrscheinlich heute in Freiheit gesetzt werden.

Wie die „Agence Havas“ meldet, ist das Gerücht in Betreff der Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Frankreich und England bezüglich Egyptens unrichtig. Die Haltung Gladstone's hat in Paris einen günstigen Eindruck gemacht; die ägyptische Frage wurde jedoch nicht besprochen. Was auch immer der Wunsch Frankreichs sein möge, so will es diese Frage durch die Herstellung eines Ständes der Dinge regeln, welcher seiner Würde und seinen Interessen entspricht und glaube es nicht, angeführt der materiellen Position, welche England in Egypten einnimmt, die Initiative zur Wiederaufnahme der Verhandlungen ergreifen zu können.

Im französischen Senate wird der Minister des Innern, Waldeck Roussau, dem Entwurfe Dufaure's vor, daß derselbe auf Einschränkung der bürgerlichen Vereine und auf ein Privilegium für die Congregationen hinauslaufe. Der Minister sagt hinzu, daß man ein Gesetz schaffen könne, welches Vereine und Congregationen umfaßt, daß man diese jedoch nicht nach gleichen Principien behandeln könne. Jules Simon willigt ein, den Entwurf bezüglich der Güter der „toten Hand“ zu modificiren; das Vereinsrecht müsse aber im Namen der Freiheit für Alle aufrecht erhalten werden.

Gerichtsweise verlautet, der Papsi werde den Nuntius in Paris in der Eigenschaft eines Gesandten des Heiligen Stuhles nach Wroksau entsenden um den Cz ar anlässlich seiner Krönung zu beglückwünschen.

Die Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. März.)
(Fortsetzung.)

Josef Gull versichert, zum Gegenstande nur vom Standpunkte des Reichstags-Abgeordneten sprechen zu wollen, wer ihm daher etwas Anderes imputirte, sei im Irrthum. Redner hat zunächst formelle Bedenken, das Eine bezieht sich auf das Vorgehen der Regierung bei der Vorbereitung des Gesetzes gegenüber dem autonomen Rechte der Kirchen. Er behauptet nicht, daß die Art der Ausübung dieses Rechtes von Seiten des Staates nie und in keiner Richtung beeinflusst werden könne, das habe auch die Denkschrift des Landes-Consistoriums der Evangelischen A. C. in Siebenbürgen nicht behauptet, das Recht selbst sei aber ein solches, welches nicht ignorirt oder gar einseitig aufgehoben werden könne. Das habe auch das Cultusministerium so angesehen.

weil es zur Enquete auch die Spitzen einiger Kirchen zugezogen und bei der Einnahme Soldat durch das Comité des Unterrichts-Ausschusses mitgewirkt habe. Das sei aber nach Redners Meinung nicht das Richtige gewesen, der Minister hätte, ehe er den Entwurf eingebracht, in offenem amtlichem Wege eine Uebereinstimmung in Betreff jener Bestimmungen anbahnen sollen, welche die Autonomie der Kirchen betreffen. Ob auf dem anderen Wege eine Uebereinstimmung der Kirchen zu Stande gekommen, wisse er bis auf Eine nicht; von der evangelischen A. B. in Siebenbürgen wisse er bestimmt, daß es nicht gegeben, es scheine aber auch mit den Anderen nicht der Fall zu sein, wie die vorgelegten Denkschriften beweisen. Es stehe daher nicht, daß die betreffenden Bestimmungen im Einverständnisse mit den Kirchen zu Stande gebracht worden seien, wohl aber stehe, daß über das autonome Recht selbst mit entschieden werden solle; dem könne er nicht zustimmen, denn die Folge werde die sein, daß auch in Zukunft dieses Recht überhaupt den wechselnden Majoritäten werde preisgegeben sein.

Das zweite formelle Bedenken des Redners bezieht sich auf die Eintheilung des Stoffes des Gesetzesentwurfes, welche Zweifel und Reibungen zur Folge haben werde.

In Bezug auf die Sache selbst behauptet Redner, daß der Ausgangspunkt und die Grundlage der einzelnen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes zweifelhaft seien und verjucht er diese Behauptung unter Hinweis auf Erklärungen des Ministers, auf das Minoritätsvotum und auf die Erfahrungen zu begründen, welche der Minister in den unter seiner Leitung stehenden Lehranstalten gemacht habe. Redner hält es daher nicht für rathsam, eine auf so schwankender Basis aufgebaute Organisation auch nur für die vom Staate abhängigen Lehranstalten für längere Dauer festzusetzen, da dem diesfälligen Uebel durch das Gesetz, welches dem Minister doch gefalle, was er wolle, nicht abgeholfen und dem Minister damit nur die Dedung geboten werde.

Für umso unzulässiger hält Redner die zwangweise Ausdehnung einer auf solcher Grundlage aufgebauten Organisation auf die Lehranstalten der Confessionen. Redner hält es nicht für nöthig, die bezüglichen Gesetze der Reihe nach zu citiren. Eines müsse er jedoch hervorheben, das nämlich, daß die siebenbürgischen Gesetze vollständig außer Acht gelassen worden seien, wahrscheinlich sei das deswegen geschehen, weil die siebenbürgischen Gesetze die schrankenlose Einmischung des Staates mehr erschweren; das gebe aber nicht an. Uebrigens sei Eines jedenfalls sicher, das nämlich, daß dem Staate den Confessionen gegenüber nur das Aufsichtrecht zustehe, der Gesetzesentwurf beantrage aber ein Verfügungsrecht, wodurch die Autonomie aufgehoben werde.

Die Kosten aber lasse man den Kirchen, ja vermehre sie noch. Die Vertheidiger des Gesetzesentwurfes rechtfertigen den Vorgang durch das Interesse des Staates und der Cultur. Redner leugnet nicht, daß der Staat ein Interesse und ein Recht habe, zu wissen, wie seine Bürger erzogen werden, auch zu bewirken und zu kontrolliren, daß sie den jeweiligen Erziehungsaufgaben der fortschreitenden Cultur entsprechend erzogen werden. Was aber der Gesetzesentwurf in dieser Beziehung vorschläge, sei einerseits ein Spioniersystem, das einer mit Detectiven arbeitenden Polizei genüge, andererseits eine solche Führerrolle, welche die Befreiheit vollständig ausschliesse; Beides verlange die Sache selbst nicht. In der ersten Richtung stehen dem Staate Gesetze zu Gebote, welche sein Interesse genügend wahren, man wende diese Gesetze und nur diese an, man lege, wenn nöthig, den Staatsanwalt, die Strafgerichte in Bewegung, man schaffe aber nicht zu Gunsten wechselnder Organe eine polizeiliche Willkürherrschaft. In der andern Richtung habe der Staat auch einen bessern Weg. Er errichte dort, wo es nöthig, selbst Lehranstalten, die als Muster dienen können. Man beschränke aber nicht die gesetzlich garantierte Freiheit Anderer. Vor Allem schaffe man nicht auf dem Gebiete des Unterrichts eine Almatat, die könne wohl glänzende Erfolge erzielen und sei auch derzeit beliebt, sie könne

Als sich der junge Gerhardt wieder in die Ecke des Postwagens drückte, der in den schweigenden Wald hinein fuhr, gingen ihm sonderbare Gefühle durch die Brust. Die guten braven Eltern hatte er durch seinen Besuch nicht erfreut, und er trug auch nichts mit sich davon, was sein Hoffen und Wünschen belebt hätte. Es war ihm recht unbehaglich zu Muthe, und er wußte nicht, wo seine alte Leichtgläubigkeit geblieben war. Dieses Herz, das ganz von einer blindwütenden Liebe voll war, suchte auch vergeblich Trost in dem Gedanken an Fanny. Wachte er auch seine Augen gegen das schwache Licht, welches von der Laterne über den Hof hereinfiel, verschließen, Fanny's Bild floß ihm in unbestimmten Zügen auseinander, nur ihre Augen blühten ihm entgegen, so feurig, so verführerisch! Schön war sie, das wußte er; sie besaß Alles, was ein schönheitsdrunkener Geist verlangte, weiße blühende Zähne, lange sammtne Augenwimpern, einen schlanken, vollen Wuchs und vor Allem schöne, schmale, weiße Hände.

Es war Mitternacht vorbei, als die Post über das Pflaster der Residenz rasselte und ihn aus einem unangenehmen Halbschlaf hervorwühlte. Im Kämmlerhaus war noch Licht. Er pflegte dort sonst in der Nacht lange mit lustigen Kameraden zu sitzen, heute bedurfte er um so mehr ihrer Anregung, um die gute Laune, die ihm die Reise in die Heimat gewonnen hatte, wiederzugewinnen. Bei allen Heiligen, das waren lauter Leute, die zu leben verstanden und die traurige Philosophie des Geldsacks verachteten. Die merkwürdigste Ercheinung unter ihnen war unbestritten der Ingenieur v. Kamler, ein Mann, der trotz seiner siebenunddreißig Jahre, trotz seiner unregelmäßigen Lebensweise das Ansehen eines Jünglings hatte; nur in den Momenten der Leidenschaft, die ihn sehr oft überkam, nahm man ihm die Stenadern hoch aufschwellen, sein rothbärtiges Gesicht so scharfe, widerwärtige Züge an, daß aller Jugendglanz von ihm gewaschen schien. Er galt für einen wilden Menschen, dem kaum noch etwas heilig und der allein wegen seines ingrimmigen Hasses gegen die Juden bei den humanen und schlaggeistigen Bewohnern der Residenz, die sich von den paar jüdischen Bürgern in ihrer Mitte nichts Böses träumen ließen, bekannt war. Obgleich

Gerhardt die Garderobe leer fand, öffnete er doch das Clubzimmer; es brannte nur noch eine Flamme über dem Billard, über das sich Kamler, als einziger Gast, so hingelegt hatte, daß nur der eine Fuß noch den Boden berührte. Er hatte den Kopf aufgestützt und starrte auf das kleine Geld, das vor ihm auf dem grünen Tuche neben dem umgestülpten Portemonnaie lag.

„Wiedel wollen Sie haben?“ fragte er den kleinen Kellner, der ihm gegenüber am Billard stand.

„Zwei Mark zwanzig, Herr Baron.“

„Halten Sie's Maul mit Ihrem Baron. Neunzehn Groschen, mehr hab' ich nicht, da haben Sie die verfluchten Heller!“ Er wandte sich nach dem Neueintretenden um, legte hastig die Hand auf das Geld und rief ihm lebhaft zu: „Gerad' oder ungerade?“

„Ungerade.“

Herr v. Kamler zählte hastig nach und stieß mit einer verächtlichen Bewegung das Geld auseinander. „Verdammtes Pech“, sprach er, die Zähne aufeinander beißend, „kommen Sie her.“ Er nahm hastig einen Würfelbecher vom nächsten Tisch, schüttelte die Würfel gegen die Hand empor und rief: „Nur drei Würfel. Lustige Sieben.“

Aber noch ehe er das Schema für dieses Spiel auf das Billard gezeichnet hatte, bedeutete ihn Gerhardt, daß er durchaus keine Lust habe, zu spielen.

„Sie scheinen schon genug verloren zu haben, wer hat denn gewonnen?“

„Das verfluchte Makao! Auf die lustigen Sieben beißt Keiner mehr an. Natürlich hat wieder der Lump, der Triller, Alles geschluckt. Wenn der Kerl die Karte anrührt, hat er Glück, würfeln kann er nicht, darauf läßt er sich nicht ein. Ich hatte drei Mal kleinen Schlag hinter einander und der Kerl drei Mal großen Schlag dagegen. Aber ich bin jetzt dahinter gekommen, morgen ziehe ich meine gelben Winterhosen an, die bringen mir immer Glück!“

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Fanny und Eva.
Novelle von D. Hamann.
(2. Fortsetzung.)

Frau Gerhardt kam herein, und die klugen schwarzen Augen überfahren sofort, wie es zwischen Vater und Sohn stand. Sie redete zum Guten. Sie redete überhaupt immer zum Guten, wenn Zwei sich stritten. Nur wenn sie selbst verlegt war oder glaubte verlegt zu sein, war sie von einer Leidenschaftlichkeit, die durch nichts zu befähigen war.

„Aber geht mir,“ sagte sie, „der Zank und Streit im Haus, das ist ja zu häßlich. Ihr zwei beiben habt ja weiter Niemand als euch; Mann, du bist wieder heftig gewesen, ich er ist ja einmal verblendet und hört nicht auf uns, und du, Heinrich, mußt deinem Vater vieles zu gute halten. Du weißt nicht, wie hart er gegen mich ist. Mir glaubtest du's immer nicht, daß ich sein Warterholz sei. Ja, ja, so viel wie ich hat Niemand durchgemacht. — Nun seid nicht so miteinander! Man muß sich das Leben nicht so verbittern.“

„Was hilft das Reden,“ sagte Heinrich, „der Vater will einmal an mir keine Freude erleben, da ist nichts zu machen.“

„Ich habe mir's gleich gedacht,“ sprach Frau Gerhardt, „heute morgen hat eine Spinne auf dem Kaffeetisch gelesen. Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen.“

Dede und traurig ging der Nachmittag hin. Schien auch die Sonne noch so traut zwischen den Ephenblättern hindurch, aber die Menschen, welche Groll im Herzen haben, sehen es nicht, wenn die Sonne scheint. Die Drei, die sich so nahe standen, und die sich im tiefsten Herzen doch auch so gut waren, nahmen des Abends kalt voneinander Abschied.

chischem
n.) Zu-
ms vom
n bei uns
vom Aus-
nd sie auf
nd so auf
dem öster-
find nur
sten über-
Zeitungen,
d dasselbe
st ausge-
ist der
erte — in
klar vom
l. Gene
erhalten,
reichliches
gsteimpla-
keit diese
Die Vor-
Zeitungen
nteriums
(3. 4086.)
Abends
cert der
Offenbach.
Conradt.
Dresden“,
Josef und
7. „Mifa-“
und sein
Waldfeser.
erin“, von
Chinesische
mil Wald-
nd getern,
des Her-
al und die
große An-
änge in den
Bänge dicht
Redacteur
nd Advocat
Beifalls-
in welcher
nd auf die
diesen wird,
Redacteur
die Ent-
arin gipfelt,
im Gegen-
domänen in
Die verlesene
mmlung um
arger Georg
er mit der
bt blieb.
betreffenden
ch mit mehr
erachtlassung
ng der dor-
erma J. S.
eren Gegen-
solches Kob.
h.) Ein selb-
König Karl
n zugesandt.
liebhaber sein
niglischen Ge-
Kronprinzen
schen besteht
ls 90 Centi-
Blut- oder
Hunden, die
brigen Jagd-
Bunsch des
m Magleinse
m im Laitzer
Wie Bu-
Agenten nach
t, welche mit
der für die
den nach den
werden. Zu
gelangen, ge-
Philippe
kauft wurde.
amanten und
droche, deren
ll gearbeitete,
g Louis XIV.
Diamanten,
auf die Faden
mder“ Rubin,
eine Elefant,
Figaro“ eine
einem Bettler
wurde. Eines
und glaubte
te die beiden
Ehrenkränzung
m Töne, „Sie
ersehen wir
welche folgende
n Jahres hat
3,654 Francs
nes gegenüber
ung von Frei-
ung Meingwin

von 2,560,138 Francs. Die Abonnements haben 40,000 Francs mehr, und der Einzelverkauf 55,000 Francs mehr eingebracht. Der Satz des Blattes hat 161,462 Francs gekostet. Druck, Stereotypie und Papier figuriren mit einer Ausgabe von 1,529,276 Francs. Die Streifenbänder repräsentiren die Summe von 37,486 Francs, das Postporto 360,045 Francs. Die Verwaltung beanspruchte eine Ausgabe von 262,879 Francs, die Redaction eine solche von 537,634 Francs. Außer alledem findet sich noch ein Posten „Verschiedene extraordinäre Ausgaben“ mit 515,739 Francs.

(Der Stolz des Haarkünstlers.) Seit einiger Zeit hat sich unter den Friseurn von Paris zum Zwecke der Preiserhöhung für „Haarschneiden und Frisuren“ eine Coalition gebildet, um auf diese Weise die Ansprüche der Gehilfen auf Lohnerhöhung befriedigen zu können. Während einiger Monate hielten denn auch die Chefs treu zusammen, in letzterer Zeit schienen jedoch ernste Differenzen unter denselben ausgebrochen zu sein, welche zur Folge hatten, daß Viele zu dem alten Tarife zurückkehrten. Einige gingen noch weiter, indem sie sogar eine Preisermäßigung eintreten ließen. Die Krone dieser Gattung bildet jedoch ein Friseur, der jedoch einen neuen Laden eröffnet hat, auf dessen Schild die stolze Aufschrift prangt: „Ich arbeite nur für den Ruhm!“

(Herrlich lebt sich in Bulgarien.) Der bulgarische Justizminister Grefow war wie man der „Moskauer Zeitung“ aus Sofia schreibt, dieser Tage Gegenstand eines rohen Attentats. Als nämlich der genannte Minister einige im Hotel Bulgarie wohnende Deputirte besuchen wollte, stürzte auf ihn im Thore des Hotels ein robuster Mann und schrie: „Warum greifen Sie mich in der Nationalversammlung an?“ Der Minister war durch diese unerwartete Attacke ganz verblüfft, doch bald sammelte er sich und gab zur Antwort: „Wenn Sie mit mir zu sprechen haben, so kommen Sie in meine Kanzlei, in's Ministerium.“ Der Fremde ließ aber den Minister nicht ausreden und schrie: „Ich will aber hier mit Ihnen sprechen und Ihnen sagen, daß man solche Leute, wie Sie, auf die Schn... haut! Hierbei packte er den Minister an der Brust und holte zu einer Ohrfeige aus, der Angefallene hieb aber früher auf den Attentäter mit seinem Stock drein und schrie um Hilfe. Die herbeigeeilten Leute befreiten den Minister aus den Händen des Attentäters, welcher auf die Polizei gebracht wurde und sich daselbst als der bekannte Millionär und Unternehmerr Below, der intime Freund des Ministers des Innern, entpuppte. Der Attentäter wurde sofort wieder freigelassen, worauf der Justizminister Grefow seine Demission gab.

(Eine praktische Schwäbin.) Scene im Hoftheater zu Stuttgart. „Kohengrin“ singt zu „Elsa“ gemeldet: „Die sollst Du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen: woher ich kam der Fahrt noch wie mein Nam' und Art!“ — Mädchen (auf der Galerie zu ihrer Freundin): „Guck, Mielele, so machet 's d'Mannsbilder allemal, wann man's fragt, ob's an reelle Absichte hennt!“

(Der schlimme Herr Rittmeister.) Dame des Hauses (zum Dienstmädchen, als der zum Besuche anwesende Rittmeister sich verabschieden will): „Auguste, begleite den Rittmeister bis zum Thor; (das Mädchen will gehen) aber so nimme doch ein Licht mit!“ — Auguste: „Das ist nicht nötig, gnädige Frau, der Rittmeister bläst es draußen doch gleich wieder aus!“

(Gelöste Frage.) A.: „Was sagen Sie zu dem vielbesprochenen „Frage“?“ B.: „Frage frug?“ C.: „Frage frug!“ (Erwiedertes Interesse.) Herr: „Mein gnädiges Fräulein, Sie haben eine überraschende Ähnlichkeit mit einer Dame meiner Bekanntschaft.“ — Fräulein: „Das interessiert mich wenig!“ — Herr: „Es ist auch ein auffallend hübsches Mädchen!“ — Fräulein (schnell): „Wer ist die junge Dame?“

(Eingegangene.) Jetzt hab' ich für das „Recept gegen rotthe Nasen“ 3 Gulden ausgegeben und was schreibt man mir auf meine Anfrage? „Trinken Sie, bis sie blau wird.“

Zur Aufklärung.

(Schluß.)

Auf diese Petition erhielt der Erstunterzeichnete Herr Samuel Kessler eine Verständigung unterm 24. December 1882, P. 3. 486, worin der Empfang der Petition bestätigt und gesagt wird, daß, da ihr Inhalt ausnahmslos Gegenstände betreffe, welche nicht auf Präsidial-Verfügungen, sondern auf Sitzungsbeschlüssen des Presbyteriums oder der größeren Gemeinde-Vertretung beruhen, der Vorsitzende selbstverständlich kein Recht habe, von sich aus diese Beschlüsse aufzuheben oder abzuändern. Es sei daher die Eingabe sofort dem Presbyterium, welchem auch im Sinne der Kirchenverfassung allein das Recht zustehe, eine Versammlung der größeren Gemeinde-Vertretung zu beschließen, zur competenten Amtshandlung übergeben worden.

Dieser Verständigung waren 30 Exemplare des vom Presbyterium am 31. Januar 1881, P. 3. 65, über die Kirchenumlage herausgegebenen Berichtes beigelegt, welcher damals den Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung zugestellt worden war, mit dem Ersuchen, diesen Bericht bei Denjenigen zu verbreiten, welche nicht der größeren Gemeinde-Vertretung angehören und sich daher vielleicht auch nicht bereits im Besitze desselben befinden.

Wie nun aus dem Inhalte der Petition hervorgeht, haben die 81 Unterzeichner sich rein auf den objectiven Standpunkt gestellt und alle persönlichen Momente streng vermieden, — ebensowenig aber haben dieselben behauptet, daß die Kirchenumlage nur bis zu einem bestimmten Zwecke und ziffermäßig begrenzt bewilligt worden sei, oder aber einen Zweifel darenin gesetzt, daß die Kirchenumlage ordnungsmäßig verwendet werde, — auch haben dieselben nicht behauptet, daß die jetzige Art der Einhebung, Aufschlag auf den Steuergulden, ungerecht sei. Sie haben schließlich auch nie daran gedacht, daß eine Stiftung zu einem andern Zwecke verwendet werden könne, als wozu sie der Sifter bestimmt hat, die 81 Unterzeichner haben aber — und mit vollem Rechte — verlangt, es solle, wenn eine Kirchenumlage eingehoben wird, jedes Mitglied der ev. Kirchengemeinde ohne Unterschied zur Bezahlung derselben verhalten werden, ferner solle die Gemeinde-Vertretung genau erwägen, ob mit Rücksicht auf anderweitige Zuflüsse, die Kirchenumlage in der bisherigen Höhe eingehoben werden solle, wobei die Unterzeichner allerdings die Ueberzeugung hegten, es werden Presbyterium und Gemeinde-Vertretung die gegenwärtig auf der Kirchengemeinde lastenden Verpflichtungen genau prüfen und die Ausgaben, welche nicht absolut nötig sind, wenn dieselben auch früher beschlossen wurden, streichen.

Die Unterzeichner waren und sind auch heute noch der Ueberzeugung, daß, wenn auch die Kirchenumlage nicht gänzlich aufgehoben werden könne, deren Reducirung etwa auf die Hälfte möglich sei, wenn die kirchlichen Vertretungen die möglichsten Ersparungen eintreten lassen, wozin auch die Vorschreibung und Einhebung der Kirchenumlage durch das städt. Steuer-Exactorat, — dann die Stiftung einer Schuldotation im Betrage von 400 fl., welche die Schule nicht benötigt, daher auch seit der Votirung nicht erhebt, die aber trotz dessen als Passiv-Capital in der Rechnung fortgeführt wird, und heute, so viel uns bekannt, den Betrag von 1200 fl. erreicht, gehören.

Wenn die Verwaltungsborgane genau überwacht werden, damit solche Fehler, wie sie beim Umhängen der Glocken, dann bei Adaptirung des Quergebäudes im Hause Nr. 9 Mählgasse u. s. w. vorgekommen sind und zu deren Behebung die Kirchenkasse neue Opfer bringen mußte, hülfänglich vermieden werden, — oder aber, wenn dieselben dennoch vor-

kommen sollten, die Schuldtragenden, ohne Rücksicht auf deren Stellung, zum Erlaße verhalten werden.

Wenn wir nun auch gerne vermieden hätten, auf persönliche Fragen einzugehen, so fühlen wir uns doch verpflichtet, eine nach unserer Ueberzeugung irrige Ansicht des Herrn Stadtpfarrers zu berichtigen. Se. Hochwürden der Herr Stadtpfarrer sagt nämlich in seiner Erwiderung vom 8. Februar d. J.: „Das Amtseinkommen des evang. Stadtpfarrers besteht nun hauptsächlich in der Gehaltrente, für welche, da sie aus siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen lit. A. fließt, die 7% Couponsteuer mit 110 fl. 39 kr. vom hohen Aerar noch vor der Auszahlung in Abzug gebracht wird. — Auf diese Steuer kann gerechterweise die Kirchenumlage wenigstens so lange nicht aufgelegt werden, so lange nicht jeder ev. Besizer solcher oder ähnlicher Wertpapiere von der am Coupon ihm abgezogenen Steuer gleichfalls die Kirchenumlage zu zahlen sich verpflichtet.“

Das übrige Einkommen des Stadtpfarrers besteht fast ganz in Mieth- und Pachtzinsen. Da nach dem hiesigen, im Präsentations-„Documente fixirten Gemeinderichte sowohl die Hauszins- als die Grundsteuer für die zur Pfarrdotacion gehörigen Realitäten die Kirchengemeinde zu zahlen verpflichtet ist, so würde, wenn darauf die Kirchenumlage gelegt würde, eben sie dieselbe an sich selbst zu zahlen haben.“

Diese Begründung erscheint nun vollkommen falsch, denn der Herr Stadtpfarrer gibt im Anfange dieses Abfanges selbst zu, daß die Kirchenumlage jedem ev. Bewohner von Hermannstadt nach der directen ihm in Hermannstadt vorgeschriebenen und entweder bei dem städtischen oder bei dem königl. Steueramte von ihm zu entrichtenden Steuer, vorgeschrieben werde.

Nun aber wird die Couponsteuer beim kgl. Steueramte von der Rente des ev. Stadtpfarrers mit 1577 fl. ö. W., also allerdings nicht dem Herrn Stadtpfarrer Friedrich Müller, vorgeschrieben und eingehoben, da aber Herr Friedrich Müller diese Rente als pars salarii erhält, so dürfte er denn doch verpflichtet sein, die hierauf zu berechnende Kirchensteuer zu zahlen, wenn auch andere evang. Gemeindeglieder ihre Rente aus Staats- u. Papieren verheimlichen.

Was nun aber das Einkommen des Herrn Stadtpfarrers aus Mieth- und Pachtzinsen betrifft, so wurde die hierauf entfallende Hauszins- und Grundsteuer auf die Kirchenkasse übernommen, nicht aber die schon damals bestandene Kirchenumlage mit 6 kr. auf den Steuergulden.

Uebergehend nun auf den Schluß des in Nr. 2798 des „Siebenbürgisch-deutschen Tageblattes“ erschienenen Artikels, worin es heißt: „Uns scheint nun die Sache da angelangt zu sein, wo es zur Ehrensache der evang. Gemeinde in Hermannstadt wird, daß nicht einzelne Glieder den Schein auf sie laden, als habe die harte Zeit sie unempfindlich gemacht gegen den Werth idealer Güter, zu deren Erhaltung wir alle verpflichtet sind und für die Manche gerade aus den Kreisen zu wenig noch thun, die schon die geringe Steuer von 6% für diese Zwecke als zu drückend beklagen.“ — müssen die Unterzeichner der Petition den in diesen Worten enthaltenen Vorwurf in ihrem Namen und im Namen der Hermannstädter Bürger zurückweisen, denn die Bürger dieser Stadt waren noch immer bereit, für Bildungs- und nationale Zwecke Opfer zu bringen, und werden solche auch hülfänglich zu bringen bereit sein, — wenn nun aber auf diese Bürger, außer den hohen Schulgeldern und mannigfachen Stolargebühren auch noch eine Kirchenumlage aufgelagert wird, während ein nicht unbedeutender Theil der Kirchengemeinde-Mitglieder von seinen Capitalien, Renten, Gehältern und Pensionen diese Steuer nicht zahlt, so sind dieselben berechtigt zu verlangen, daß nur das Notwendigste verausgabt, in der Verwaltung des Vermögens strenge Sparsamkeit herrsche, und endlich jedes Mitglied der ev. Gemeinde zur Zahlung der Umlage herangezogen werde.

Literarisches.

Bei Karl Stämpfel, Hofbuchhändler in Preßburg, erscheint unter dem Titel „Magyar Helikon“ in nett ausgestatteten Heften ein beachtenswerthes Werk, enthaltend die Portraits und Lebensbeschreibung der hervorragenden ungarischen Schriftsteller, Gelehrten, Künstler und Staatsmänner.

Im genannten Helikon sind bis jetzt folgende, mit Portraits illustrierte Biographien erschienen: 1. Hest. Franz Goldb., von Dr. Ludwig Jolyomi. 2. Hest. Michael Bóros m. a. r. t. y., von Dr. Ludwig Jolyomi. 3. Hest. Andreas Dugonics, von Alexander Endrödi. 4. Hest. Franz Kőlcsey, von Alexander Endrödi. 5., 6., 7. und 8. Hest. Alexander Petöfi, von Dr. Alexander Butkovich. Das letztere Werk ist auch in besonderer Ausgabe mit folgendem Inhalte erschienen:

1. Einleitung.
2. Geburtsort Petöfi's.
3. Petöfi in Kősb.
4. Petöfi in Schemnitz, in Pest als Statist und in Disfationyfa.
5. Petöfi in Odenburg, Papa, Preßburg bei seinen Eltern, zum erstenmal Schauspieler und wieder in Papa.
6. Petöfi in Dunavecse, Mezöbereny, zum erstenmal in Debreczin, Kecskemet, dann in Papa und Preßburg.
7. Petöfi in Pest, Mezöbereny, Debreczin, Erlau, wieder in Pest, Dunavecse, Nagy Szujkita.
8. Petöfi bei „Pesti Divanlop“.
9. Petöfi in Odenburg.
9. Mednyansky Berta, die Kritik, „Gesellschaft der Jahn“.
10. Petöfi ordnet seine Werke zur Drucklegung, Arany's Todli.
15. März 1848.
11. Petöfi als Abgeordnetencandidat. Sein Zerwürfniß mit Bóros m. a. r. t. y. und Jókai.
- Petöfi im Freiheitskampf. Der grobe General. Personbeschreibung Petöfi's. Verzeichniß seiner Freunde und berühmteren Bekannten. Die Petöfi-Statue in Budapest. Die Geographie der Petöfi-Statue. Endrödi's Hest-Dee und die folgenden Bilder. Alexander Petöfi, Petöfi's Wohnhaus zu dessen Kinderzeit in Felegyhaza. Die Pappier-Hochschule, Petöfi's Wohnung in Gödöllő im Jahre 1844. Schloß Erdőd (im Szatmarer Comitath), Frau Julie Petöfi geborene Szendrey (1847), Petöfi's Eltern. Das Schäßburger Thal, die Petöfi-Statue in Budapest.

Die Heste werden auch in albumartiger Prachtausgabe erscheinen. Bestellungen werden in jeder Buchhandlung angenommen und steht daselbst das erste Hest behufs Einsichtnahme zur Verfügung der Betreffenden.

Stimmen aus dem Publicum.

Aus Anlaß ihrer Abreise nach Neußohl sagen allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebwohl.

Dr. Julius Vielz, f. l. Regiments-Artz.
Bertha Vielz, geb. Rannicher.

Hermannstädter Spar- und Vorschub-Consortium des I. allg. Beamten-Vereins der österr.-ung. Monarchie, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

In Gemäßheit des § 35 der Statuten und des § 243 des 37. Gesetzartikels ex 1875 beehrt sich die Direction die vom Aufsichtsrathe geprüfte und richtig befundene Bilanz für das Jahr 1882 mit dem Beifügen zu veröffentlichen, daß der Rechenschaftsbericht pro 1882 vom 13. März d. J. angefangen im Vereinshause ausgefolgt werden wird. Die Conjointal-Versammlung wird am 18. März d. J. Vormittags 10 Uhr im Magistrats-Sitzungssaale abgehalten werden.

Bilanz.

Conto	Soll	Haben	Activa	Passiva
Antheils-Einlagen	10793 95	182651 22	—	171857 27
Actio-Darlehen	309460 85	91842 73	217618 06	—
Zinsen	29005 54	29005 54	—	—
Versicherungs-Prämien	13563 33	12687 97	875 86	—
Sparausgaben	743 88	743 88	—	—
Inventar	491 97	49 19	442 78	—
Kauflofen	4280 7	4280 27	—	—
Dividenden	11561 09	13698 12	—	2137 03
Spar-Einlagen	17765 61	42814 22	—	25048 61
Passiv-Einlagen	5167 86	18398 86	—	13231 —
Reservefond	582 08	11641 06	—	11058 97
Reservefonds-Realitäts-Vertrag	1272 —	1272 —	—	—
Reservefonds-Realitäts-Vertrh	163 3 02	—	16303 02	—
Central-Verein	252 68	252 68	—	—
Depositen	722 68	1089 90	—	317 37
Gewinn und Verlust	12733 86	25450 76	—	12717 39
Cassa	139437 54	138209 62	1127 92	—
Summe	674138 06	674138 06	236367 64	236367 64

Anzahl der Mitglieder am Anfang des Jahres 1024
Im Laufe des Jahres 1882 a) eingetretten 52
b) ausgetreten 49
Stand der Mitglieder mit Ende des Jahres 1027
Einlage-Zeichnungen im Jahre 1882 288
Anzahl der gefündeten Einlagen 267
Geschäftsjahres 3634
Hermannstadt, 8. März 1883.

Die Direction.

Original-Telegramme.

Budapest, 9. März. (Ung. T.-C.-B.) [Abgeordnetenhaus-Sitzung. — Fortsetzung der Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf.] Bela Grünwald hebt die Staaten bildende und Staaten erhaltende Mission der magyarischen Race hervor und führt die Unmöglichkeit aus, die fremden Nationalitäten in ihren Massen zu magyarisiren; er hält die politische Assimilation für genügend und verzichtet auf die sprachliche Assimilation.

Berlin, 9. März. (Ung. T.-C.-B.) Bronsart wurde heute zum Reichsminister ernannt.

Leith, 9. März. (Ung. T.-C.-B.) Der Dampfer „Navarra“ ist auf der Fahrt von Kopenhagen nach Leith gesunken; nur 16 Personen, darunter der Bootsmann und 5 Passagiere, wurden gerettet.

Paris, 9. März. (Ung. T.-C.-B.) Die auf der Invaliden-Ésplanade Versammelten 5000 Personen wurden zerstreut; es heißt, Louise Michel wurde verhaftet.

Athen, 9. März. (Ung. T.-C.-B.) Rumunduros siegt im Serben.

Budapest, 9. März. (Witterungs-Telegramm.) Zuweilen ist bei wechselnder Bewölkung während der Nacht frostiges Wetter mit localen Niederschlägen zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 9. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.70, mittlere fl. 6.30, mindere fl. 5.90, Halbschrot, besser, fl. 5.50, mittlere fl. 5.10, mindere fl. 4.70, Korn, besser fl. 4.90, mittlere fl. 4.70, mindere fl. 4.50, Gerste, besser fl. —, mittlere fl. —, mindere fl. —, Hafer, besser fl. 2.60, mindere fl. 2.40, mindere fl. 2.20, Kukuruz fl. 4.60, Erdäpfel fl. 1.80, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weizenbrotmehl fl. 11.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linfen fr. 14, Hülsen fr. 8, Hirse fr. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkassette fr. 46.

Ausweis des Hermannstädter Vorschub-Vereines für den Monat Februar 1883.

Einnahmen.	
An zurückgezahlten Vorschüssen	91493 34
neu eingelegten Capitalien	22613 82
Zinsen und Provisions	4008 20
Mitglieder-Einschreibgebühren	24 —
Mitglieder-Einlagen	168 —
Saldo von	242901 51
Ausgaben.	
Für ausgegebene Vorschüsse	85778 93
zurückgezahlte Capitalien	38274 95
gezahlte Capitalzinsen	265 62
Regie und Verwaltung	823 44
zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen	42 —
gezahlte Mitglieder-Dividenden	17876 44
Saldo auf	143212 37

Standes-Ausweis.	
Obiger Cassareff	17876 44
Staatspapiere und Effecten	97630 98
Capital-Einlagen	905291 67
Vorschüsse	784990 86
Mitglieder-Einlagen	24338 —
Hermannstadt, 1. März 1883.	Die Direction.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. März 1883.

Ung. Goldrente, 6%	119 90	Ung. Prämien-Lose	115 50
Ung. Goldrente, 4%	88 45	Reichsanleihe 1868 u. 1870	109 75
Ung. Silberrente	86 45	Deherr. Staatsanleihe in Papier	78 80
Papierrente	86 45	Deherr. Staatsanleihe in Silber	78 50
Pfandbrief-Anlehen	135 75	Deherr. in Silber	77 50
Öst. I. Emission St.-Dblig.	91 —	Deherr. Goldrente	97 50
„ II.	109 75	Deherr. Staatsanleihe	131 —
1876-er Staats-Dblig.	98 —	Ung. Kreditanleihe	311 —
Grundentlastungs-Obligation	98 75	Deherr. Kredit-Actien	309 80
Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	97 50	Silber	—
Grundentl.-Dblig.	98 —	R. L. Dukaten	5 62
Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	97 25	20 Francs Goldstücke	9 49
betto mit Verlos.	97 75	100 Mark Deutsche Reichsanleihe	58 50
Siebenb. Grundentl.-Dblig.	99 —	100 Mark Deutsche Reichsanleihe	58 50
Kroat.-Slav.	99 —	London (für dreimonatl. Beschf.)	119 75
Ung. Wechsel-Obligation	97 75		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. März 1883.

Ung. Goldrente	120 39	Ungarische Prämien-Lose	116 —
4-procentige Goldrente	88 45	Reichsanleihe 1868 u. 1870	109 80
5-procentige Papierrente	86 60	Deherr. Staatsanleihe in Papier	78 20
Ung. Pfandbrief-Anlehen	135 89	Deherr. Staatsanleihe in Silber	78 45
Ung. Öst. I. Emission St.-Dblig.	90 90	Deherr. Goldrente	97 55
„ II.	110 —	1868-er Staatsanleihe	131 —
„ III.	95 25	Deherr. ungarische Bankactien	330 —
Ung. Grundentlastungs-Dblig.	98 60	Ungar. Kreditanleihe	309 50
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	97 —	Deherr. Creditactien	308 30
Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	98 —	R. L. Dukaten	5 64
Tem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verlos.	97 —	20 Francs Goldstücke	9 49
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig.	98 —	100 Mark Deutsche Reichsanleihe	58 50
Kroat.-Slav.	99 —	London	119 70
Weinreue-Obligation	97 50	Deherr. Papierrente 5%, Reservefrei	92 90

Samen

von Gemüsen und Blumen, ferner: die besten Sorten Gras- und Runkelrüben-Samen sind nun in besser feinfähiger Qualität eingetroffen.

Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt.

Aufträge vom Lande werden sofort sorgfältig ausgeführt.

Von HAMBURG Kaffee—Thee

per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von = 5 Kilo = unter Nachnahme.

Rio, fein kräftig	3.45
Santos, ausgiebig kräftig	3.60
Cuba, ff., grün, kräftig	4.10
Ceylon, blaugrün, kräftig	5.—
Gold-Java, extrafein, milde	5.20
Portorico, delica, feinschmeckend	5.40
Perl-Kaffee, hochfein, grün	5.95
Java, grossbohlig, kräftig, delica	5.95
Java, prima, hochedel, brillant	7.20
Afr. Perl-Mocca, echt, feurig	4.45
Arab. Mocca, echt, edel, feurig	7.20

Besonders beliebte feinschmeckende
Sambal-Kaffee-Mischung 4.70

Thee per Kilo:
Congo ff. 2.30
Souchong, ff. 3.50
Familien-Thee, extrafein 4.—
Tafel-Reis, extrafein, per 5 Kilo 1.40
Perl-Sago, echt, per 5 Kilo 1.90

Preisliste über Colonialwaaren, Spirituosen und Delicatessen gratis und franco. [188] 4-18

A. B. Ettlinger, Hamburg.

Ein rationelles und erprobtes Heilmittel für Brustkranke, Bleichsüchtige, Blutarmer,

bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-Catarth, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner für Scrophulöse, Mischsüchtige, Schwächliche und Recovalescenten ist bei der Apotheke Jul. Herbarby in Wien bereitet unterphosphorigsaure

Kalk-Eisen-Syrup.

Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Loderung des Hutes. Lösen des Schleimes, Schwinden der nächtl. Schweisse, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, allmähliche Verhaltung (Heilung) der Tuberkeln.

Anerkennungs-Schreiben.
Herrn Julius Herbarby, Apotheker, Wien.

Der einem Jahre war ich in Folge körperlicher Schwäche, des täglichen Erbrechens eines zähen schleimigen mit Blut untermischten Speichels, großer Athembeschwerden u. nächtlichen Schweisses bereits nicht mehr im Stande, meinem Berufe als Lehrer halbwegs nachzukommen. Nach vielen nutzlosen Arzeneien griff ich, durch die Vorlesung geleitet, nach Ihrem Kalk-Eisen-Syrup. Ohne Unterbrechung in meinem für die Lunge so anstrengenden Amte füllte ich nach Verbrauch der ersten zwei Flaschen dieses Syrups große Erleichterung und gelangte nach Consumirung weiterer sechs Flaschen desselben mit meiner Gesundheit wieder in normalen Zustand, so daß ich mich verpflichtet fühle, Euer Wohlgebornen meinen und meiner Kinder wärmsten Dank auszusprechen.

Luggau (Kärnten), am 1. Februar 1882. (923) 9-10
Paul Guggenberger, Schulleiter.

Preis 1 Flasche fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr für Padung.

Jeder Flasche liegt eine Broschüre von Dr. Schweizer bei, genaue Beschreibung und viele Abbildungen enthaltend.

Wir bitten ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbarby zu verlangen und auf obige beschr. protoco. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbarby, Neubau, Kaiserstraße 90.
Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

Als Lehrling

findet ein Knabe, welcher sich guter Schulzeugnisse ausweisen kann, sofortige Aufnahme bei

Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt.

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Klafterweise, ist billigst zu haben: Färbergasse Nr. 21. [30] 18

12-mal prämiirt.

Sirichkräuter-Zelthen
und Sirichkräuter-Saft,
wirksamstes Mittel gegen Husten, Hals- und Brustleiden. 1 Badet 10 fr., Saft à 60 fr. und 1 fl. (Probe-Fläschchen zu 20 fr.) Einzig, allein echt nur von

Frau L. Haist,
Fabrik, [64] 8-12
Wien, Mariähilferstraße 116.

Verandt von 1 fl. anwärts per Postnachnahme. Depots in den meisten Apotheken und Handlungen Oesterreich-Ungarns.
Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hoch oder angefüllt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den Verhältnissen

„Indischen Extract“

beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derzeitigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Ärzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Broos bei Josef Grassius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schulz, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühllach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Misselbacher sen., Kaufmann; in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker. [64] 6

Das gesandte Buch hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte werden der Beseitigung seiner Nichtigkeits die Wiedererlangung der Gesundheit etc. — So schreibt ein glücklich Geheilter über das reich illustrierte Buch: „Dr. Nix's Heilmethode.“ In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thätigst bewährt haben, so daß der Kranke vor unbilligen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte verümmeln, sich dies bereits in 135. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einzahlung von 75 fr. franco versandt von F. Goris's Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., Stephansplatz 6.

[188] 6-7

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 K.;

Damen-Specialitäten

 (Pariser Schwämme) per Duzend K. 3-5;

Gürtel, unentzerrt gegen nächtliche Pollutionen, per Stück K. 2.50, je nach die Sorten
Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Büsen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verhandelt direct per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
I., Kollnerböckgasse No. 2.
[188] 4-18

Bandwurm

mit Kopf beseitigt in 1/2 Stunde das vollständig geschwollene, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament, welches aus der St. Georgs-Apotheke in Wien, V., Wimmergasse 33 zu beziehen ist. — Erfolg garantiert!
Preis 1 Dosis 6 fl. 50 fr.

Euer Wohlgebornen! In 1 Stunde ging ein 8 Meter langer Bandwurm sammt Kopf ganz schmerzlos ab. Allen ebenso Leidenden kann ich Ihr Medicament auf das Gewissenhafteste empfehlen.

Maros-Vásárhely. Sochaczyn L. v. Mokossanyi, königl. ungar. Post-Offical.

[808] 12-12

Stragon-Senf

in Patent-Packung. [92] 7-20
Victor Schmidt & Söhne,
Wiener Specialität,
Beste inländische Marke 1/2, 1/4, 1/8 Kilo-Gläser nur echt mit Schutzmarke zu haben in allen Kaufstädten, Specereis und Delicatessen-Handlungen.

Das Möbel-Album,

unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preisencourant, für 1 fl. 50 fr. franco zu beziehen von

J. G. & L. Frankl,
Wien, II., Obere Donaustrasse 91-103 neben dem Schöllhoferhofe.
Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. [1058] 11-12

ANTON PAULY.

(Gegründet 1816.) (66) 2-20

Kaisert. königl. priv.
Bettwaaren-Fabrikant,
Wien, VIII., Verghensfelderstraße 36,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Bettelinsätze, Matrasen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie eine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gezeichnetem Kopfsaare.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Universal-Speisen-Pulver

des Dr. Göllis in Wien.
(Seit 1857 Handels-Artikel. — Protocollirte Firma.)

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung u. Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei vielen, selbst hartnäckigen Leiden, als: Verdauungs-schwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Glieder-schwäche, Katarrhen des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-leiden, Scropheln, Bleichsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Würm- und Steinkrankheit, Verschleimung, in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberculose.

Bei Mineralwassercuren leistet es sowohl vor als während des Gebrauches vorzügen, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Zu haben in den meisten Apotheken und Drogen-Geschäften der österr.-ungar. Monarchie.

Central-Depot (Postversendung täglich):
WIEN, Stephansplatz Nr. 6 (Zweitelfhof). [152] 2-12
Preis einer großen Schachtel fl. 1.25, einer kleinen 84 fr. 8 D.

Das B. T. Pulverum wird gebeten, genau auf unsere Firma und protocollirte Schutzmarke zu achten.

Hermit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich, um vielseitigen Wünschen entgegen zu kommen, in meinem Geschäft die vollkommensten, neuesten

Soutachir-Maschinen

aufgestellt habe, wodurch ich in der Lage bin, flachliegende und hochstehende

Soutachir-Arbeiten

elegant und nach den modernsten Muster-Vorzeichnungen zu den billigsten Preisen taubellos und schnell liefern zu können. — Soutache in allen Schattirungen halte ich stets am Lager.

Außerdem bringe ich meine

Stick- und Tambourir-Maschinen

in Erinnerung, deren ausgezeichnete Leistungen bereits bekannt sind.

Berner empfehle mein

Strickwaaren-Geschäft

in seinem ganzen Umfange zur Lieferung von Strümpfen, Samaschen, Damenwesten und Phantastie-Artikeln jeder Art, angefertigt aus dem besten Material bei solider Arbeit, wodurch die vorzüglichste Haltbarkeit meiner Erzeugnisse alle anderen derartigen Waaren bei Weitem übertrifft, wovon der täglich sich steigende Absatz den besten Beweis liefert.

Deshalb empfehle meine große Auswahl gebleichter, färbiger und echtfärbiger Strickbaumwolle der vorzüglichsten Sorten aus den renommirtesten Fabriken, sowie Spulzwirnen, Säckelgarn, Seide, Wollgarn, Schlingwolle etc.; — ferner Damen-Confectionen: Schürzen, Kragen, Manchetten, Hüthen, Spitzen, Cravatten, Sammt- und Seidenbänder, Blumen, Patent-Uhrfeder-Wieder, Stickmuster zum Aufnähen auf Stoff für Soutach, Ketten, Blätt- und Kreuzstich. — Wirkwaaren: Winter- und Sommertücher, Tricot-Handschuhe, Unterjacken, Strümpfe u. s. w.

Verkauf von Strick-, Stick-, Tambourir- u. Soutachir-Maschinen zu Fabrikspreisen.

Erstes Hermannstädter Strickwaaren-Geschäft
M. Vogelsang,
Seltenergasse Nr. 31.
[169] 8

Pränumerat
in Loth
Halbjährig
Monatlich
Mit Zustellung
Haus, monatlich
Einsende Nummer
Mit Postzeit
im Jahr
Halbjährig
Bierteljährig
im Ausl.
Halbjährig
Bierteljährig
für die Redac
wortlich: Adolf Re
Jahres-Abonne
J. Stein, Buch
Nro. 59

Der vier
Abgeordneten
der sich vergeb
didactischen,
Autonomie un
gumente besag
dies der auß
in seinem S
Thaly's und
ja er ging so
schlüsse und a
und einer Co
da alte Gesetz
Reformen nicht
bliden, daß e
würde, hätte
die Verbesseru
Das G
der die An
den Gesetzen
Besprechung
trem wie fest
gesamten H
confessionellen
gegen die Ver
tigten Hiebe
häufige erbitt
pfindlichste d
Vertheidiger
des Hauses e
nicht auf den
Berliner Sch
Nachdem
erhobenen Al
Deputirte R
Haus um die
der Redner
schränkte, die
Autonomie s
Schlüsse auch
zu flagen.
Mit I
die Erklärung
rischer Bürger
keine Städte
die Mode ge
mit dem de
doch jedes ha
Die B
Sachen gege
Agitation d
Zettelungen u
und die U
muntern, T
und maßvoll
Der C
marshall w
Auf de
seinem Pech
Spiel immer
es gerade zu
„es ist schen
die verdammt
tungen.“
Herbar
Begleiter, ob
mit einem,
Parteien, er
fände er me
Casinotische
„War
„Nati
einem Juwe
Aus
entnehmen,
maligen, na
seiner bekan
habe wie ei
Herhardt n
Herzen, da
schlecht sei
verjagen, r
mit Scher